Inhalt

Sprachentwicklungsstörungen und arithmetische Verarbeitungsleistungen

Die schulische Sprachheilpädagogik im deutschsprachigen Raum fokussiert die Schwierigkeiten sprachentwicklungsgestörter Kinder und Jugendlicher beim Erwerb und der spontansprachlichen Anwendung produktiven und rezeptiven linguistischen Wissens sowie potenzielle schulische Lernschwierigkeiten im Zusammenhang mit lexikalischen und allgemein rezeptiven sprachlichen Einschränkungen, da diese Probleme die Aneignung und Wiedergabe schulischer Lern- und Bildungsinhalte in besonderem Maße erschweren. Im Vordergrund steht üblicherweise der Fachbereich Deutsch, in der Primarstufe insbesondere die Notwendigkeit einer spezifischen Akzentuierung des Schriftspracherwerbs. Während das Fach Mathematik insbesondere von Lehrkräften in der schulischen Praxis lange Zeit eher als sprachfreies Fach wahrgenommen wurde, das sprachentwicklungsgestörte Schüler:innen nicht vor wesentlich mehr Probleme stellen sollte als andere Kinder, wird der Mathematikunterricht aktuell als „vollumfänglicher Sprachunterricht mit hohen fachwissenschaftlichen, fachsprachlichen und umgangssprachlichen Anteilen“ (Berg, Sallat, Ullrich & Werner, 2016, S. 255) interpretiert.

73

Der Einsatz von Silikonschläuchen zur Prävention funktioneller Dysphonien bei Grundschullehrkräften

Laut mehrerer Studien können funktionelle Dysphonien bei Lehrkräften mitunter zu starker emotionaler Belastung, hohen Krankschreibungsraten und negativen Auswirkungen auf den Lernerfolg von Schulkindern führen (u. a. Brännström et al., 2015; Rogerson & Dodd, 2005). Ziel der Studie war es, die Auswirkungen einer alltagstauglichen Präventionsmaßnahme auf das subjektive Stimmempfinden und den rezeptiven Stimmklang bei Lehrkräften zu untersuchen.

86

Auch wir können Theater

... Ich möchte mit meinem Artikel Mut machen, Sprachförderung nicht nur additiv und symptombezogen zu sehen. Eine Möglichkeit dafür sehe ich im Theaterspielen und möchte im theoretischen Teil die Forderungen von Schulpolitik, Theaterpädagogik, Vertretern der ästhetischen Bildung und auch der Sprachheilpädagogik kurz darstellen und vergleichen. Das vorherrschende Medium im Theater ist meist die gesprochene Sprache, das darstellende Spiel bietet jedoch Ausdrucksformen, die diese unterstützen, ergänzen oder sogar ersetzen. Dadurch entstehen unzählige Möglichkeiten der Sprachförderung.

95

Ihr Passwort für den Downloadbereich: 2023PraxisSprache!

Auf ein Wort

Ellen Bastians
Weniger ist mehr 72

Hauptbeitrag

Andreas Mayer, Maximilian Hamann
Sprachentwicklungsstörungen und arithmetische Verarbeitungsleistungen 73

Carolin Klug
Der Einsatz von Silikonschläuchen zur Prävention funktioneller Dysphonien bei Grundschullehrkräften . . 86

Magazin-Original

Johanna Dorndorf
Auch wir können Theater – Projekt Dialogisches Spiel und Sprachförderung 95

Praxisthema: „Potpourri aus der Ausbildung“

Wilma Schönauer-Schneider
„Potpourri aus der Ausbildung“ 103

Rebecca Eisemann
„Warum trennen wir Müll?“ – eine Forscherkonferenz zum Thema Umweltschutz 104

Chiara Löhle
„Ich habe Vorfahrt, weil …“ – sprachheilpädagogische Verkehrserziehung am Beispiel der Lehr-Lernsequenz „rechts vor links“* 107

Lea Irlbacher
Auf den Spuren des Pharaos – Kooperatives Arbeiten mit digitalen Büchern im Geschichtsunterricht 111

Linda Schomakers
„Hast du Tomaten auf den Augen?“ – Körpernahe sprachliche Redensarten verstehen 117

Magdalena Spitlbauer, Elisabeth Zizler
Fit in den Beruf – Ein handlungsorientiertes Konzept zur Förderung der pragmatisch-kommunikativen Fähigkeiten Jugendlicher mit Fokus auf die Berufsvorbereitung 121

Magazin

Aus Schule und Therapie

Judith Hanke: Choice Boards – Wahltafeln 126

Rezensionen 130

Stimmen

Motive zur Wahl des Fachs Sprachheilpädagogik 136
Leserbrief 138

dgs intern

Umzug der Geschäftsstelle 140

Seminare/Termine 141

Impressum 143



Weniger ist mehr

Ellen Bastians

Die aktuelle Zeit steht anscheinend unter dem Motto „Weniger ist mehr!“ Alle sind wir in diesen Monaten aufgefordert mindestens im Energiebereich dieses Motto auch in den Alltag umzusetzen. Vielleicht wird das aktuell notwendige Umdenken irgendwann einmal als Wendepunkt in unserer Konsumgesellschaft stehen? Immer nur „höher, weiter, mehr“ – das spüren wir, das kann nicht endlos weitergehen. In vielen Bereichen wird uns ein Umdenken bestimmt neue Perspektiven eröffnen.

Bezogen auf den Bereich unseres Berufsfeldes, der Sprachheilpädagogik, finde ich doch auch bedenkliche Entwicklungen. Immer weniger Nachwuchs gibt es im Bereich der Sprachheilpädagogik. Immer weniger spezifische Förderung kommt daher bei den Kindern und Jugendlichen mit einem entsprechend diagnostizierten sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf an. Immer weniger sprachliche Kompetenzen werden bei den Lernenden konstatiert, wie die Presse an uns kommuniziert. Wo soll das „mehr“ herkommen?

Wir waren schon immer eine der sonderpädagogischen Spezialdisziplinen, die relativ gesehen weniger Studierende anzog. Diejenigen, die jedoch diesen Ausbildungszweig als ihre Profession angenommen haben, zeichnet die fundierte Möglichkeit aus, den zu Betreuenden durch die Nutzung der als signifikant erforschten Sprachförderkonzepte [z. B. „Kontextoptimierung“ (Motsch 2017), „Wortschatzsammler“ (Motsch et al. 2015), „Prafit“ (Achhammer 2014), „StrateGe“ (Riehemann 2021), „Leseförderung mit Professor Neugier“ (Mayer, Gaigolu 2021) usw.] zu „mehr“ Kompetenz, u. a. durch spezifisches Strategietraining, zu verhelfen und damit nachhaltig zu fördern.

Nur wird der Bedarf an Fachkräften, die im Rahmen des Schulsystems, vor allem auch in inklusiven Settings, dieses Know-how mitbringen, stetig größer. Fachkräfte mit der Fachrichtung „Sprachheilpädagogik“ müssen sich aber zunehmend neuen Aufgabenfeldern und notgedrungen auch anderen Fachrichtungen zuwenden, um die Anforderungen des komplexen Alltags zu bewältigen. So kommen sie oft nicht mehr ausreichend zum „Wesentlichen“ unserer sonderpädagogischen Fachrichtung. Hier sollten wir die Errungenschaften unserer Disziplin sehr deutlich vertreten, auf unsere Spezialisierung aufmerksam machen und Kolleg:innen für unser Fachwissen aufzuschließen versuchen. So können vielleicht letztendlich zunehmend mehr Klientelkreise erreicht und erfolgreich gefördert werden.

Kinder und Jugendliche, die durch individuelle Lerngenesen und die Corona-Lernunterbrechungen große Sprachkompetenzdefizite angehäuft haben, sollten nicht mit Vor-Corona-Curricula-Themenmengen belastet werden, sondern schwerpunktmäßig eine spezifische Förderung ihrer im Lesen und/oder Schreiben noch fehlenden Kompetenzen zielgerichtet erfahren. Hier ist eine Unterrichtsstoff-Reduzierung, d. h. „weniger“, nach hinten heraus sicher „mehr“.

Wie kann es gelingen, trotz der anrollenden Pensionierungswelle und nicht ausreichend nachkommenden Nachwuchses die „Besinnung auf das Wesentliche!“ zu finden, um sein eigenes Berufsprofil und die für die Gesundheit so wichtige Selbstwirksamkeit er-/leben zu können?

Das „Wesentliche“ für unser Klientel wäre eine effiziente Versorgung mit ausreichendem, zielgerichtet ausgebildetem Fachpersonal. Hier sollten wir alle Kräfte darauf fokussieren, junge Menschen für unser Fachgebiet zu begeistern. Als ein erster Schritt wird daher in diesem Heft der Frage nachgegangen, welche Motive bisher entscheidend für die Wahl des Faches Sprachheilpädagogik waren. Die Besinnung auf unsere spezifische, unverzichtbare Fachlichkeit und die Vertretung unseres Fachgebietes in dieser Hinsicht innerhalb der Sonderpädagogik-Gemeinschaft sowie im Bildungssystem sollten weiterhin für uns „wesentlich“ sein. So könnten sicher auch interessierte Kolleg:innen überzeugt werden, sich unserem Fachgebiet zuzuwenden. Kolleg:innen, die ursprünglich Sprachheilpädagogik studiert haben und mittlerweile durch die Umsetzung der Inklusion fachlich vereinsamt und vereinzelt um das fachspezifische Überleben kämpfen, könnten durch die Mitgliedschaft in der dgs eine sinnvolle Unterstützung erfahren.

Denn „weniger ist mehr“, wenn wir unsere berufliche Zufriedenheit in der „Besinnung auf das Wesentliche“ finden.

Ellen Bastians
dgs-Vorsitzende LG-Rheinland

Korrespondenzadresse

bastians@dgs-rheinland.de